Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 64. Freitag, den 14. März 1884. II. Jahrg.

Zum Neustettiner Krawall.

Um unseren Lesern einen deutlichen und unwiderlegbaren Beweis zu liefern, daß die Judenblätter, die hiesigen liberalen Zeitungen eingeschlossen, ihre Berichte von dem Neustettiner Krawall nicht allein im hohen Grade gefärbt, sondern die Mordgeschichten einfach erfunden haben, bringen wir folgende amtliche Mittheilung der Neustettiner Polizeiverwaltung: Das Urtheil des Konitzer Schwurgerichts wurde hier schon am Freitag, den 8. März cr., bald nach 6 Uhr bekannt. Es fanden an diesem Abende entgegen dem Bericht des „Berliner Tageblatts“ vom 9. März cr. keine Aufläufe oder Ruhestörungen irgend welcher Art statt. Am Sonnabend, den 9. März cr., waren die Straßen belebter. Gegen ½8 Uhr Abends wurden aus der von einer jüdischen Familie bewohnten zweiten Etage eines Hauses in der Preußischen Straße Steine unter das Publikum geworfen. Diese Thatsache ist durch übereinstimmende Bekundungen glaubwürdiger Bürger und die Wahrnehmungen der überwachenden Polizeibeamten festgestellt. Infolge dessen sammelte sich eine ziemlich große aufgeregte Menschenmenge; es wurden von Zeit zu Zeit Drohungen gegen die Juden ausgestoßen und im Ganzen etwa 12 Fensterscheiben eingeworfen. Der jüdische Kaufmann Moses Freundlich, welcher an dem Fenster seiner erleuchteten Vorderstube stand, wurde durch einen Steinwurf an der Stirn verletzt. Gegen 10 Uhr Abends kam der Omnibus des Mundschen Hotels, in welchem sich die beiden Heydemanns und der Vorsteher der Synagogen-Gemeinde, Loewe, sowie andere Personen befanden, in die Stadt. Die Menge verfolgte den Omnibus bis zum Hotel Mund und von da zum Heydemannschen Hause. Auf dem Markt schlossen sich zur Deckung ein Gendarm und ein Polizeisergeant an. Es sind einige Scheiben des Omnibus eingeworfen. Dagegen ist Niemand in den Omnibus eingedrungen, vielmehr nahm zur Sicherheit der Insassen ein der hier gebildeten Bürgerwache angehörender Bürger im Omnibus Platz. Der Zeuge Merner hat bei dem Aussteigen aus dem Omnibus einige Stockschläge erhalten, verletzt ist derselbe nicht. Vor dem Heydemannschen Hause hielten der Bürgermeister und die Polizeibeamten die Menge so weit zurück, daß der Omnibus, von wenigen begleitet, vor dem Heydemannschen Hause ankam. Die Heydemanns und Loewe konnten sich ohne jegliche Verletzung in das Heydemannsche Haus begeben. Heydemann ist also nicht halbtodt geschlagen, das Heydemannsche Haus ist nicht demolirt, ebenso wenig ist das Leßheimsche Haus beschädigt, geschweige denn demolirt. Am Sonntag, den 10. März, Abends wurden 2 Läden jüdischer Kaufleute erbrochen; in dem einen der Inhalt der nicht verschlossenen Ladenkasse, ca. 30 Mark, umhergestreut und nur zum Theil entwendet. Waaren sind aus beiden Läden in ganz geringer Quantität gestohlen. Außerdem wurden die Fensterscheiben 8 jüdischer Häuser größtentheils eingeworfen, in das Haus des Vorstehers der Synagogengemeinde, Loewe, drang zwischen 9 und 10 Uhr ein Trupp Tumultanten durch den Thorweg vom Hofe aus ein und zertrümmerte weniges in der Speisekammer. Die Eindringlinge wurden durch zwei Polizeibeamte vertrieben. Das Haus des Loewe liegt abseits in einer Nebenstraße. Um ½12 Uhr konnten die Gendarmen und Polizeibeamten unter Anwendung der blanken Waffen die Tumultanten von der Straße entfernen. Um 12 Uhr war alles ruhig. Für Sonntag waren zehn Gendarmen hierher zusammengezogen. Jüdische Familien sind aus Neustettin nicht geflüchtet.

Neustettin am 11. März 1884.

Die Polizeiverwaltung:
Sasse,
Bürgermeister.

Wir glauben, daß diese einfache und authentische Darlegung der Thatsachen genügt, um den Sadducäern den Mund zu stopfen. Es ist also amtlich festgestellt, daß die ganze Affaire von den Juden provozirt ist, um den Antisemiten etwas am Zeuge zu flicken. Wir hoffen, daß sie sich die Lection, die ihnen für die Provocation zu Theil geworden ist, fernerhin zur Lehre dienen lassen werden.

Politisches.

Den „Daily News“ wird aus Suakim vom 8. März gemeldet: „Ein eben hier von Tamanieb angekommener Bote berichtet, daß Osman Digma gestern Abend einen heiligen Krieg predigte. Er sagte, daß Prophet Muhamed selber wäre zuerst nicht erfolgreich gewesen, aber hätte schließlich triumphirt. Osman hatte weniger als 3000 Zuhörer. Er versprach ihnen seinen Segen und die Hülfe Gottes und des Propheten, wenn sie kämpfen würden. Nach den Aussagen des Boten scheint es indeß, daß selbst Osmans unmittelbare Anhänger vollkommen demoralisirt sind und daß er selber keinen persönlichen Antheil an irgend einer zukünftigen Schlacht nehmen werde. Die Situation scheint günstig für Unterhandlungen zu sein. Konsul Baker selber hat sich in seiner an Sir Evelyn Baring adressirten Depesche erboten, stracks in das Lager Osmans zu gehen und mit ihm zu unterhandeln. Der Konsul hält es nicht für unwahrscheinlich, daß die Stämme Frieden schließen und sich verpflichten werden, die Straße nach Berber offen zu halten. Heute Abend oder morgen in aller Frühe soll Kavallerie ausrücken, um die Stärke von Osmans Anhang zu ermitteln.“

Reichstag.

4. Plenarsitzung vom 13. März.

Das Haus ist mäßig, die Tribünen stark besetzt.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Fürst Bismarck, Finanzminister von Scholz, Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, Staatsminister von Bötticher, Staatssecretär von Burchard und zahlreiche Bundescommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr, und ertheilt, vor dem Eintritt in die Tagesordnung, das Wort dem Herrn

Reichskanzler Fürst Bismarck: Bei meinem ersten Erscheinen in diesem Hause habe ich es für meine Pflicht sowohl der Höflichkeit gegen dieses Haus, als des von mir vertretenen auswärtigen Amtes gehalten, festzustellen, daß die bekannte Resolutions-Angelegenheit wegen des Todes Laskers weder als Wirkung, noch als Ursache im Zusammenhang steht mit unseren Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Nun hat der Abg. Richter über meine angeblich „unbefugte Einmischung“ in diese Angelegenheit Klage geführt, wonach es scheinen könnte, als ob ich eine mir nicht zustehende Amtshandlung vorgenommen habe, welche die Beziehungen Deutschlands zu einer auswärtigen Macht störe. Die freundlichen Beziehungen zunächst Preußens zu den Vereinigten Staaten sind aber fast so alt, wie diese selbst, und ich habe bei Bildung des Reiches diese seit Friedrich dem Großen bestehenden Beziehungen zu Amerika, deren Pflege mir stets am Herzen lag, auch auf das Reich übertragen. Dieses gute Einvernehmen, wofür mir in der schmeichelhaftesten Weise Sympathiebezeugungen aus jenem Welttheile fortgesetzt zu Theil werden, und nicht bloß seitens des dortigen deutschen Elements, ist auch durch die in Rede stehenden Vorgänge nicht gestört worden. Jene Resolution des amerikanischen Repräsentantenhauses erscheint an sich als ein Ausdruck des Wohlwollens dem verstorbenen Abg. Dr. Lasker gegenüber, und ich würde sie ohne weiteres an den Reichstag haben gelangen lassen, hätte nicht eine eigenthümliche Klausel in der Resolution mich davon abgehalten; ich meine die Wendung derselben, wonach der Verstorbene mit seiner konträren Politik den größten Segen über Deutschland gebracht habe. Hatte Lasker nun wirklich Recht mit seiner oppositionellen Richtung, so folgt doch einfach daraus, daß die von mir befolgte Politik des Kaisers, welche jener bekämpfte, Unrecht hatte, und dies zugeben durfte und konnte ich mich nicht entschließen. Nun sind wir Deutschen einmal ein Volk, das sich mehr um das Ausland kümmert, als dieses um uns. Die Amerikaner wußten einfach nicht, wer und was Lasker war. Die Linke des deutschen Reichstages aber hat in wucherischer Weise am Grabe Laskers Politik getrieben. (Lebhafte Zustimmung rechts, Ruf: „Pfui“ links. Auf diesen Ruf schreitet der Kanzler auf die Linke zu und fährt mit gehobener Stimme in seiner Rede fort:) Dieses „Pfui!“ ist eine Beleidigung gegen mich, gegen die ich den Schutz des Präsidenten anrufen muß. Sie (zur Linken) hätten dieses „Pfui“ denen zurufen sollen, welche sich nicht scheuten, am Grabe des verstorbenen Lasker eine solche Politik zu treiben! (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es fand Ihre (zur Linken) Zustimmung, daß vom Auslande her Sr. Majestät dem Kaiser gesagt wurde: Die kanzlerische Politik taugt nichts. Wie konnte man mir nur zumuthen, daß ich im Namen des Kaisers, ohne dessen ausdrückliche Genehmigung ich überhaupt nichts vermag, Ihnen einen derartigen auswärtigen Parlamentsbeschluß vorlege?! Diesen Unterschied zwischen einem Briefträger und dem Reichskanzler sollte sich der Abg. Richter doch klar machen! (Sehr gut! rechts) Was mich weiter in meinem Verhalten bestärkte, war die Art und Weise, in der Herr Lasker sich, kaum in Amerika gelandet, dort einführte. Bei der ersten besten Gelegenheit hielt er eine Rede, in der er sich als den Vertreter einer freiheitlichen Politik hinstellte, welcher die Politik des Kaisers und seines Kanzlers im Wege stehe. (Sensation.) Das alles veranlaßte mich, der Resolution des amerikanischen Repräsentantenhauses, die ja, wie schon erwähnt, sonst lediglich als ein Höflichkeitsakt sich darstellt, doch ein größeres Gewicht beizumessen. Es blieb mir daher nichts übrig, als die mir zugedachte Briefträgerrolle abzulehnen unter Hinweis darauf, daß der Modus des Völkerverkehrs von Parlament zu Parlament bei uns nicht üblich ist. Ich habe also unseren Geschäftsträger in Amerika instruirt und dieser hat den ablehnenden Bescheid (den der Fürst wörtlich vorliest) an seine Adresse befördert. Wenn jemals Anknüpfungspunkte zwischen mir und Lasker bestanden, so war es in einer Periode, wo er der nationalliberalen Partei voll und ganz angehörte, welche meine Politik zu einer Zeit wesentlich förderte, wo ich mich auf die Partei nicht stützen konnte, die meinem Herzen näher steht. Das dauerte aber bei Lasker nicht lange, denn er ging alsbald dazu über, jene Unterstützung der Nationalliberalen mir gegenüber nach Möglichkeit abzuschwächen, indem er die gemäßigte „Gruppe Schauß“ zum Austritt aus der Fraktion drängte. Schließlich kam die Sezession, die letzte

---

14

Kathleen.

Roman von Frances H. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von M. Macht.
(Fortsetzung.)

Die Tante sagte weiter nichts; sie kannte ihre schöne Nichte hinlänglich und wußte daher, daß es am besten sei, dieselbe ihren eigenen Weg gehen zu lassen, sobald sich dieselbe in einer derartigen Stimmung befand.

Käthe erreichte ihr Zimmer in einer wunderbaren Gemüthsverfassung; sie setzte sich und begann über das Gesprochene nachzudenken. Sie war sich bewußt, daß sie Carl Seymour liebe, aber ihre Liebe war von der seinen sehr verschieden; sie selbst, ihm zu Liebe, war nicht im Stande, sich über die Verhältnisse hinwegzusetzen, noch hatte die Erfahrung sie nicht gelehrt, daß sie damit kein Opfer bringen würde; wie ein Naturtrieb durchzuckte sie zwar dieser echt weibliche Gedanke, aber die Grundsätze, in denen sie erzogen worden, hielten sie mit kalter Hand von der Ausführung zurück; sie trug ihr Joch zwar mit Widerwillen und Bitterkeit, warf es aber dennoch nicht ab.

So weltklug Mrs. Montgomery auch war, so hatte sie diese Neigung Käthe's doch nicht voraussehen können. Mrs. Montgomery hatte niemals Gewissensbisse oder Reue empfunden; noch nie im Leben hatten sich Verstand und Herz in ihr um die Herrschaft gestritten, und so betrachtete sie den inneren Kampf in Käthe's Herz nur als einen Anfall von Widerspenstigkeit und einen Anflug von Trübsinn, und bekümmerte sich infolge dessen nicht weiter um dieselbe; es fiel ihr auch gar nicht einmal ein, daß jene ersten zehn, kindlich und unschuldig verlebten Jahre nicht ganz spurlos an Käthe vorübergegangen seien — aber dieselben hatten dennoch Spuren in Käthe's Seele zurückgelassen. —

Achtes Kapitel.

Wer gewinnt, bezahlt.

Käthe hatte kaum zehn Minuten still gesessen, als sie wieder aufsprang und auf und nieder schritt, wie um zu versuchen, ihren eigenen Gedanken zu entfliehen. —

Der beißende Spott ihrer Tante hatte nur die Wahrheit aufgedeckt und sie fühlte, daß ihre Widerstandskraft fast erschöpft sei.

„Was habe ich denn begangen? Nichts Böses!“ versuchte sie sich einzureden, „nichts, das ich nicht schon hundert Mal vorher gethan habe.“ Aber bisher hatte ihr dies noch nie Kummer verursacht. Jetzt mußte sie das Weh aushalten, das sie so Vielen bereitet; jetzt mußte ihr kleiner Fuß denselben Dornenpfad betreten, den ihretwegen so Viele gewandelt waren!

Vielleicht hatte die Tante ganz recht gehabt, indem sie gesagt, sie habe thöricht gehandelt, Mr. Crozier einen Korb zu geben; wenn sie ihn damals geheirathet hätte, würde sie nun schon gelernt haben, ihre Fesseln mit Anmuth zu tragen, wenigstens würde ihr jetzt dieser Schmerz erspart worden sein. Ihre Tante that Herzensangelegenheiten kurz und bündig ab, sie pflegte nur zu sagen:

„Das ist Alles ganz gut und schön, meine Liebe, aber aus welchem Grunde Du noch immer heirathen magst, Du wirst schließlich einsehen, daß ich Recht habe; im Laufe der Jahre wandelt sich die kühlste Neigung wie die heißeste Liebe in Freundschaft um.“

Und Käthe glaubte das schließlich. — Drei Monate lang hatte sie sich vom Strome der Ereignisse blind und widerstandslos dahin treiben lassen, jetzt war es an der Zeit, mit aller Kraft dagegen anzukämpfen, und sie war entschlossen, das von jetzt ab zu thun.

Sie schritt immer noch langsam auf und ab und horchte auf das eigenthümliche Geräusch, das ihr Schleppkleid auf dem Boden verursachte, und versuchte dabei ihre Gedanken zu sammeln, aber das war ein vergeblicher Versuch; für sie gab es keine Ruhe mehr, nur noch wildes Durcheinander und peinliche Selbstverachtung, die ihr jeden Augenblick fühlbarer wurde.

Wenn eine Frau sich selbst verachtet, so hat sie den höchsten Grad von Bitterkeit erreicht; Käthe Davenant ließ sich keine Zeit, nachzudenken, sie wollte nicht nachdenken. Sie liebte diesen Mann, und doch nicht innig genug, um ihm ein Opfer bringen zu können, und sie verachtete sich dafür mit jeder Fieber ihres Herzens und konnte doch keiner anderen Empfindung Raum geben, als daß sie zu schwach sei, sich zu einem Opfer zu bequemen.

Was haltet Ihr von Käthe? Ihr denkt, Carl Seymour hätte ein würdigeres Wesen lieben sollen, und wenn er sie verliert, so ist das eben kein großer Verlust. Bedenkt aber, wie es hätte kommen können, und bedenkt ferner, wie systematisch alle edlen Keime in ihr erstickt worden waren, und versucht Euch vorzustellen, wie sie hätte sein können, wenn die Welt sie nicht so beeinflußt hätte. Wir tadeln doch keine Blume für das, was Boden und Zucht aus ihr gemacht haben? Für ein Wesen wie Käthe sollte man beten, und wenn Du einem solchen begegnet, schöne Leserin, so thue es, weil Du selbst ein Weib bist, und sei gütig und nachsichtsvoll.

Ein Pochen an der Thür beendete Käthe's ruheloses Auf- und Abgehen. Lotte trat mit einem Briefchen und zwei Blumensträußen ein; der eine bestand aus duftigen Citronenblüthen, weißen Jasmin und herabhängenden Ranken, der andere aus kostbaren dunkelrothen, tiefblauen und gelben tropischen Blüthen, die von gesättigtem Grün umgeben waren. Sie wußte, wer ihr den zarten Strauß gesandt, und betrachtete die denselben begleitende Karte. Mr. Seymour war kein Mann, der Gefühle zur Schau trug, und seine Gaben zeichneten sich von denen anderer Anbeter dadurch aus, daß dieselben nur seine schlichte Visitenkarte begleitete.

(Fortsetzung folgt.)

Schwächung der Nationalliberalen, und von da ab datirt die offene Feindschaft Laskers gegen mich und meine Politik. (Unterbrechung links.) Ich habe, wie jeder Preuße, das Recht, meine Meinung frei zu äußern, und gerade Sie, die neue „freisinnige“ Partei sollte mir dieses Recht nicht schmälern. Ich hatte bestimmt darauf gerechnet, über die in Rede stehende Angelegenheit hier im Wege der Interpellation angegangen zu werden, und hatte um so freudiger darauf gerechnet, um bei dieser Gelegenheit die friedlichen Beziehungen zu konstatiren, die uns mit den Vereinigten Staaten verbinden. Statt dessen hat die Linke, unter Mißbrauch der Geschäftsordnung, die Sache in tendenziöser Weise hier zur Sprache gebracht. (Widerspruch links.) Ich möchte einmal sehen, was mein Kollege, der liberale englische Premierminister Gladstone, machen würde, wenn ein deutsches Parlament das Ansinnen an ihn stellte, den Tod eines hervorragenden „reaktionären“ Politikers offiziell zu feiern. (Sehr gut! rechts.) Ich schließe hiermit meine Erklärung, die ich lediglich deshalb abgegeben, um jeden Zweifel über die etwaigen politischen Konsequenzen jenes Zwischenfalles zu zerstreuen. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Hänel (freis.) will im Wege der Geschäftsordnung dem Kanzler antworten.

Präsident v. Levetzow: Wollen sie, was ich ja einsehe, dem Herrn Reichskanzler entgegnen, so wählen Sie dazu den Weg der Interpellation oder des Antrags.

Abg. Dr. Hänel: Wenn der Reichskanzler das Recht hat, jederzeit zu reden, dann muß man dieses Recht im Interesse der Redefreiheit auch der dabei interessirten Seite des Hauses gestatten.

Präsident v. Levetzow: Da kein Widerspruch sich erhebt, ertheile ich Ihnen das Wort, indem ich dabei aber ausdrücklich konstatire, daß dies gegen die Geschäftsordnung geschieht.

Abg. Dr. Hänel: Der Reichskanzler ist nicht dazu berufen, über seine sogenannten Feinde ein derartiges Todtengericht abzuhalten. Der Kanzler habe ohne weiteres den Stab über einen Mann gebrochen, der stets seine Anhänglichkeit an die Person des Fürsten betont habe. Warum beruft sich der Kanzler bezüglich des Auftretens Laskers in Amerika auf das Zeugniß wenig glaubhafter Interviewer, statt auf das Zeugniß des deutschen Schriftstellers Paul Lindau, der gleichzeitig mit Lasker in Amerika und dabei Zeuge von dem letzten Aufflackern von Laskers großem Genius in einer Rede gewesen, worin derselbe sich gegen den Vorwurf verwahrt habe, ein Feind des Kanzlers zu sein. Die Ausführungen des Kanzlers seien recht schwach gewesen. (Bravo! links.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Wenn ich auch wirklich dem Vorredner zugeben wollte — und ich bin einmal schwach (Heiterkeit) — daß der verstorbene Abg. Lasker wirklich nicht der Opposition angehört (Heiterkeit rechts), wirklich nicht gegen die von mir vertretene Politik des Kaisers angekämpft habe, so muß ich doch die Beschuldigung, als habe ich hier ein Todtengericht über Lasker abgehalten, entschieden zurückweisen. Wenn ich mich daran kehren sollte, daß Paul Lindau berichtet, Lasker habe sich in Amerika einmal sympathisch gegen meine Person geäußert, so verkennen Sie (zur Linken) doch wahrlich den großen Ernst der Politik. In Berliner Blättern habe ich lesen müssen, daß der richtige Weg des Völkerverkehrs noch nicht gefunden sei. Wenn demgegenüber der Abg. Hänel es für geradezu „verrückt“ erklärt hat, daß ein Völkerverkehr von Parlament zu Parlament stattfinde — ich billige das auch nicht, habe mich aber mit Rücksicht auf meine Stellung höflicher ausgedrückt — so würde es mich besonders freuen, wenn er mit den hinter ihm stehenden 110 politischen Freunden jene „verrückte“ Presse desavouiren wollte. (Bravo und Heiterkeit rechts.)

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Erster Punkt derselben ist der Antrag des Abg. Mayer-Württemberg:

Der Reichstag wolle beschließen:

> daß das gegen den Abg. Köhl von Würzburg bei dem Königl. Amtsgericht I. Würzburg wegen Beleidigung in Sachen der Ottilie Hohennester, Badebesitzersehefrau in Sulz, und des Königlichen Advokaten Pletl in München anhängige Strafverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode zu sistiren sei.

Dieser Antrag wird, nach einer Begründung seitens des Antragstellers, debattelos angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die **Unfallversicherung der Arbeiter.**

Abg. v. Vollmar (Soz.-Dem.): Ich spreche im Namen derjenigen Partei, deren Anregung überhaupt die Sozialreform zu danken ist. Freilich nicht eine Reform, mit welcher der Staat, seinen bisherigen Versuchen nach zu urtheilen, Bankerott gemacht hat. Der vorliegende Gesetzentwurf ist nun schon die dritte Vorlage innerhalb drei Jahren. Das kommt mir fast so vor wie das Bestreben eines Mannes, sich einen großen Palast zu bauen, aber wenn es ans Bauen geht, kein Geld dazu hat. Man hätte von den Sozialdemokraten mehr lernen sollen, welche, trotz sechsjähriger Unterdrückung, mit ihren Ideen schon so weit gediehen seien, daß der Staat ihnen gegenüber im Begriffe stehe, zu kapitulieren. Redner bekämpft schließlich die Grundzüge des Gesetzes, dessen Anlehnung an das lückenhafte Haftpflichtgesetz er ebenso sehr bedauert, wie den Ausschluß der Eisenbahnarbeiter.

Abg. Freiherr v. Maltzahn-Gültz (deutsch-kons.): Wir befinden uns einer dritten Vorlage gegenüber, auf deren Einzelheiten einzugehen Sache der späteren Diskussion sein wird. Ich will lediglich den Standpunkt meiner Freude präzisiren, der sich kurz dahin zusammenfassen läßt: wir sind nicht absolut für jeden Punkt der Vorlage, aber es würde uns schmerzen, wenn auch diese Session vorübergehen würde, ohne daß auf diesem so wichtigen Gebiete eine Verständigung erzielt wird. Da wir eine Majorität des Hauses nicht bilden, so kann es uns hinsichtlich des Gesetzes nur auf die Frage ankommen: in wie weit finden unsere Gedanken auf jener (der linken) Seite Zustimmung, und in wie weit können wir Konzessionen an jene Seite machen, um zunächst etwas positiv Brauchbares zu schaffen zu einem späteren Ausbau, der unserem Sinne entspricht. Was wir mit der Vorlage anstreben, ist eine auskömmliche Versorgung des bei seinem Geschäftsbetriebe zu Schaden gekommenen Arbeiters; darin werden alle Parteien mit uns einverstanden sein. Der Weg, auf dem wir dies erstreben, ist die Zusammenfassung der korporativen Elemente des Volkes zu Berufsgenossenschaften; darin sind wir mit Ihnen nicht einig. Hoffentlich wird die Kommissionsberathung die nöthigen Einigungspunkte ergeben, auf Grund deren ein ersprießliches Gesetz zu Stande kommen kann. (Bravo! rechts.)

Abg. Oechelhäuser (nat.-lib.) ist im Prinzip für die Vorlage, an deren Zustandekommen er um so weniger zweifelt, als die Regierung durch die Beseitigung des Reichszuschusses ihre Geneigtheit nachzugeben, erkennen lasse.

Dann vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: morgen (Freitag); Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen. Schluß 4½ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. März 1884.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist gestern, Mittwoch, Nachmittag 4 Uhr 38 Minuten, mit dem fahrplanmäßigen Expreßzuge der Hamburger Bahn von Friedrichsruh hier eingetroffen. Der Fürst in einen langen halbdunkeln Paletot gekleidet, den bekannten Schlapphut auf dem Kopfe und mit der Rechten sich leicht auf einen Handstock stützend, sah ungemein wohl aus, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, geradezu jugendlich frisch. Als er den Salonwagen verlassen, sah er sich mit heiterer Miene nach beiden Seiten um, für die Willkommengrüße des Publikums freundlichst dankend. Da der weiße Vollbart wieder gefallen und nur noch ein üppiger Schnurrbart übrig geblieben, so konnte man recht deutlich die Fülle der Gesundheit, deren sich der Kanzler, Gott sei Dank, jetzt zu erfreuen hat, vom Gesichte ablesen. In der Begleitung des Fürsten befand sich, außer der Frau Fürstin, das gräflich von Rantzau'sche Paar mit Kindern. In einer mit zwei feurigen Schimmeln bespannten Equipage wurde die Fahrt nach dem Palais in der Wilhelmstraße zurückgelegt.

— Ueber ein spaßhaftes Vorkommniß in der Reichstagssitzung vom 7. März bei Gelegenheit der Laskerdebatte wird dem Schwäbischen Merkur nachträglich berichtet: Der Abg. Möller (Fortschr.) sagte bekanntlich am Schlusse: „Blicken Sie nach oben“ (auf die von der Tribüne wehende Fahne.) Diese eingeklammerten Worte blieben aber in dem Lärm unverständlich und wurden erst später im Bericht zugefügt. (Es handelt sich um die von den deutschen Frauen in New Orleans gestiftete Fahne.) Als nun die sämmtlichen Abgeordneten auf die Aufforderung hin ihre Blicke nach oben lenkten, erblickte man in der großen über der Tribüne befindlichen Loge einen einsamen Lieutenant, der gar nicht wußte, wie er zu der Ehre kam, daß sämmtliche Vertreter ihm ihre Aufmerksamkeit schenkten, und sich sehr verlegen umsah. Unter stürmischer Heiterkeit ging der Rest der Rede verloren und das große Drama war zu Ende.

Gransee, 13. März. Bei der für den zweiten Potsdamer Wahlbezirk (Ruppin-Templin) heute stattgehabten Wahl zum Abgeordnetenhause wurde nach amtlicher Feststellung der Kreisdeputirte v. Zeuner zu Körpernitz (konservativ) einstimmig mit 319 Stimmen gewählt.

Kiel, 13. März. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz ist heute Vormittag um 9½ Uhr hier eingetroffen und wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm und den Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofe empfangen. Auf dem ganzen Wege zum Schlosse wurde der Kronprinz von der dichtgedrängten Menschenmenge in den festlich geschmückten Straßen jubelnd begrüßt. Die Mannschaften der Garnison bildeten Spalier.

Kiel, 13. März. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz und Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm begaben sich heute Vormittag um 11 Uhr auf dem Dampfer „Notus“ nach Friedrichsort und werden von dort aus an Bord der „Olga“ gehen, welche vor Bülk bereits in Sicht ist.

Dresden, 13. März. Die Kammer bewilligte gleichfalls die für den Umbau des alten Zeughauses zu Museumszwecken hierselbst geforderten 1 305 300 Mk.

Ausland.

St. Petersburg, 13. März. Das Journal de St. Pétersbourg erklärt die Nachricht des Standard von der bevorstehenden Ernennung eines russischen Gesandten in Afghanistan auf das Entschiedenste für unbegründet.

Nikolajeff, 12. März. Die Schifffahrt auf dem Bug-Flusse und dem Dniepr ist eröffnet.

Paris, 12. März. Die von der englischen Polizei hier angestellten Ermittelungen haben keine Betheiligung hier lebender Irländer oder Amerikaner an den jüngsten Attentaten in London ergeben. — Patrie zufolge besuchte Marschall Mac Mahon den Grafen von Paris in Cannes. Letzterer habe anläßlich des Lyoner Zwischenfalls zahlreiche Adressen erhalten. — Admiral Lespès meldet aus Honkong von heute, daß er die Fregatte „Villars“ nach Shanghai und zwei andere Schiffe resp. nach Amoy und den nördlichen Häfen entsendet habe.

London, 12. März. Der „Standard“ veröffentlicht in einer besonderen Ausgabe ein Telegramm aus Suakim von heute Nachmittag 2 Uhr 31 Minuten, worin gemeldet wird, daß heliographischen Nachrichten zufolge der Feind sich in einer Stärke von 5000 bis 6000 Mann der englischen Armee gegenüber befinde. Derselbe sei nicht verschanzt und sollten die Engländer um 1 Uhr Nachmittags vorrücken. Wahrscheinlich komme es noch heute zur Schlacht. — Den Daily News wird aus Suakim von heute Nachmittag 3 Uhr telegraphirt, daß der Feind 5000 Mann stark etwa 12 Meilen von Suakim entfernt stehe und daß die Schlacht heute Nachmittag erwartet werde.

London, 12. März. In dem Befinden Gladstone's ist eine Besserung eingetreten, derselbe beabsichtigte, Nachmittags eine Ausfahrt zu machen.

London, 13. März. Aus Suakim vom 13., früh 12 Uhr 5 Min., wird gemeldet: Die englischen Truppen trafen gestern Nachmittag in Tamanib, 17 Meilen von Suakim ein, wo sie auf starke feindliche Streitkräfte, welche in Gräben verborgen lagen, stießen. Der Feind schoß aus seinem Verstecke auf die Vorhut der Engländer, zeigte sich aber nicht weiter. Die englischen Truppen führen 7 Geschütze mit sich, das Eingreifen der Kavallerie wird durch ungünstiges Terrain erschwert. Die Kavallerie war gezwungen, sich in Folge Wassermangels

---

Eastbourne.

Skizze aus dem englischen Badeleben.

Von Carl Peters.

(Schluß.)

Es ist in der That ein reizendes Stündlein, das wir auf diese Weise verbringen. Das Meer ist immer schön und ergreifend. Aber, wenn die scheidende Sonne es mit der ganzen leuchtenden Gluth ihres Strahlenglanzes verklärt, dann tritt seine schwermuthvolle Größe mit besonderer Gewalt hervor. In allen Tinten funkelt der leichtbewegte Spiegel, auf dem die Wolkenschatten wie groteske Phantasiegebilde dahineilen. Bald ist es ein plumper Wagen, bald sind es die verschwommenen Umrisse einer halbverzeichneten Landkarte, bald auch eine ganze Heerde von ungeheuerlichen Thiergestalten, welche über die Wellen dahingleiten. Lila, blau, violett, röthlich, grün, gelb, braun: die ganze Farbenpracht des Regenbogens bis in jene namenlosen Abdämpfungen und Conturen hinein ist mit freigebiger Hand über das feuchte Element dahingegossen. Schärfer als sonst heben die Formen der Schiffe am Horizont sich ab, und greifbar treten zur Rechten die eckigen Kanten und schroffen Abfälle von Beachy Head hervor. Dort hinten der Schornstein des mächtigen Indienfahrers zieht nun schon seit etwa einer Stunde seinen schwarzen Streifen quer über den Horizont, um sich allmählig im fernen Westen zu verlieren, und vor uns die Schuner und Fischerboote zeigen bis ins Kleinste die Einzelheiten ihrer Ausrüstung. Die Natur liegt da in einem einzigen lichtverklärten Strahlengewande, alles Irdische und Beschränkte scheint von ihr genommen; fremdartig und märchenhaft tritt die Allmutter Erde uns wieder einmal gegenüber.

Was Wunder, wenn es uns da hinauslockt aufs trügerische Element. Unten am Strande liegen der Boote eine große Anzahl, und auf der Promenade ist eigentlich ununterbrochen ein Dutzend robuster Fischerleute postirt, welche den harmlos vorüberwandernden Badegast zur Kahnfahrt ermuntern. „Nice day for boating, Sir!“ „You like a boat, Sir?“ Boat, Sir?“ „Boat Sir?“ Wie von Piraten wird in dieser Weise Jagd auf „one and six pence“ (etwa 1½ M.) aus unserer Börse gemacht. Ich muß gestehen, daß diese Zudringlichkeiten sehr häufig geradezu zu einer Landplage werden. Sobald man einmal allein auf der „Eastbourne parade“ sich aufhält, wird man sofort von diesem Schwarm geldgieriger „Eingeborener“ gejagt. Die Engländer pflegen meist ungeheuer hochmüthig auf die Bettelei im Auslande herabzublicken — ich glaube, es giebt kein Land in Europa, wo das Bettelwesen jeder Art dem Fremden so empfindlich entgegentritt, wie in den vereinigten drei Königreichen von Großbrittannien.

Heute hat dies für uns das Gute, daß wir kaum unsern Wunsch zu äußern brauchen, um sofort eins der zierlichen, leicht gebauten Fahrzeuge im Galopp von zwei hartfäustigen Gesellen über den knirschenden Sand geschleift zu sehen bis zum blinkenden Saum des zurückweichenden Salzwassers hin. Dort nehmen wir Platz auf einer Bank; die Ruder werden eingelegt; noch ein Stoß und wir schaukeln auf der beweglichen Fluth.

Weit rudern wir hinaus in's abendliche Meer, bis da, wo wir dem Geräusch der Außenwelt entrückt sind. Wir sind allein!

Die Welle plätschert gegen die dicke Wandung unseres elastischen Fahrzeuges; rechts und links schießt die Möve vorüber! Wie geschickt sie es versteht, über die Oberfläche des Wassers dahinzugleiten und mit sicherem Griff die zappelnde Beute zu ergattern! Wir ziehen die Ruder ein und legen uns träge zurück gegen die Bank, welche wir mit unserm Oberrock gepolstert haben. Ueber uns am tiefen Himmel ruhen leichtgefiederte Wölkchen, und im Westen lagert sich ein dunklerer Flor über die schlafesmüde Sonne, um ihr Verscheiden mit keuschem Schleier den zudringlichen Augen des Sterblichen zu entrücken. Ernste Stille liegt über der weiten Welt, und wehmuthsvolle Melancholie zieht in unsere Seele. Ein Schubert'sches Lied, ein Lied aus der deutschen Heimath drängt sich unbewußt empor, und in weichen Frieden löst sich das Drängen und Wogen des unbefriedigten Menschenherzens! —

Nicht immer nehmen unsere Ruderfahrten solch' sinnige Wendung. Häufig ist es uns vergönnt, ein Dämchen unserer Bekanntschaft mit hinaus zu nehmen, und da verläuft unsere Excursion in munterer Weise. Die blondhaarigen Töchter Albions sind die geborenen Seefahrerinnen und fühlen sich durchaus zu Hause auf dem feuchten Element. Ich habe zuweilen Gelegenheit gehabt, die Kaltblütigkeit und den Muth Einzelner von ihnen persönlich kennen zu lernen. So hatte ich mich an einem Nachmittag im Juli vorigen Sommers leichtsinniger Weise bei schon ziemlich bewegtem Meer mit einer jungen Dame ungewöhnlich weit vom Lande entfernt, als plötzlich eine empfindliche Brise aufsprang. War es mir vorher schon schwer gewesen, das Ueberplätschern der Wellen zu verhindern, so gerieth unser Schifflein jetzt in noch bedenklichere Schwankungen und begann, sich mit Wasser zu füllen. Nun kommen bei Eastbourne eigentlich alljährlich mehrere Unglücksfälle, gerade aus Unvorsichtigkeiten wie der meinigen, vor, und, da ich nicht aus Erfahrung wußte, wie viel See unser Boot wohl zur Noth ertragen könne, hielt ich es für angebracht, meiner niedlichen Begleiterin einige Verhaltungsmaßregeln für den Fall etwaigen Umwerfens zu ertheilen. Sie lachte indeß und meinte sehr praktischer Weise: „you better tell me what J can do before.“ Ich gab ihr darauf das dritte Ruder, und ihre kaltblütige Mitwirkung trug redlich dazu bei, daß wir, wenn auch weit nach Osten verschlagen, erhitzt und durchnäßt das Ufer überhaupt wieder erreichten. — Vor zwei Sommern schlug bei Beachy Head ein Boot um, das ein Mädchen und zwei Männer trug. Die beiden Männer ertranken, und nur das Mädchen ward gerettet, weil sie allein die Geistesgegenwart hatte, sich so lange an's Boot zu klammern, bis Hilfe gebracht werden konnte. —

Indeß ist es bereits nach 7 Uhr, und wir müssen uns sehr beeilen, um nicht allzuspät zur Hauptmahlzeit des Tages, dem „dinner“, einzutreffen. Sind wir nicht ausgeladen, was, Gott sei Dank! häufig der Fall ist, oder haben wir nicht selbst einen Freund gebeten, so müssen wir es einsam auf unserm Zimmer einnehmen. Es besteht aus Suppe, Fisch, Braten, Pudding und Obst. Das Getränk ist neben Ale und Stout wieder Sherry und auch Claret.

Jedoch hält es uns nicht allzulange im engen Zimmer. Denn noch pulsirt da draußen am Meer das Leben mit unverminderter Energie. Alles ist auf den Beinen, den schönen Abend zu genießen. Auf der Promenade bewegt sich eine bunte Menge. Ein alter steifbeiniger und steifnackiger gentleman promenirt gemessen auf und ab, ernst und bärenbeißig, als gelte es, ein schweres Pensum pflichtmäßig abzuarbeiten. Neben ihm läßt sich eine alte Lady im Handwagen durch die Menge schieben. Sie ist sorgfältig verpackt, um sich vor der kühlen Abendluft zu schützen, in ihrer Hand die übliche Ohrtommel, ohne welche sie von der Communication mit der Außenwelt abgeschlossen sein würde. Man weiß ja, daß halb England von Taubheit heimgesucht ist. An ihrer Seite trippelt ein

bis nach Zereba zurückzuziehen; in den gegenwärtigen Stellungen des Feindes ist reichlich Wasser vorhanden. — Ein Telegramm aus Suakim vom 13., 2 Uhr 20 Minuten früh, meldet: Die englischen Truppen haben etwa eine Meile vom feindlichen Lager Stellung genommen. Es ist nicht bekannt, ob sich Osman Digma bei den Aufständischen befindet.

Christiania, 12. März. Dem Morgenbladet zufolge hat der König in der gestrigen Sitzung des Staatsrathes bestimmt, daß der verurtheilte Staatsminister Selmer aus dem Ministerium auszuscheiden habe. Selmer hatte, nachdem am 1. März das Urtheil des Reichsgerichts dem Könige überreicht worden war, den Sitzungen des Staatsrathes nicht mehr beigewohnt. — In dem Königlichen Diktamen betreffend den Abschied des Ministers Selmer wird daran festgehalten, daß das Urtheil des Reichsgerichts dem Könige die ihm im Grundgesetze zuertheilten Prärogative nicht aberkennen könne. „Die Verpflichtungen des Unionskönigs", erklärt der König, „fordern bestimmt, daß ich die Stellung der Staatsgewalt wahre, welche allein die zwischen den Reichen bestehende Vereinigung sichern kann." — Mittels Handschreibens wird dem Minister Selmer die Königliche Anerkennung unter Verleihung der Insignien des Serafinen-Ordens ausgesprochen.

Kanea, 12. März. Das britische Geschwader ist gestern nach Santorin abgegangen und soll sich dem Vernehmen nach sodann nach Syra und Corfu begeben.

Kairo, 12. März. Die Justiz-Organisations-Kommission beschloß auf Antrag Barrère's, eine Subkommission aus den zweiten Delegirten der Mächte einschließlich Griechenlands zu bilden und nahm das Programm Barrère's für die Ausarbeitung eines neuen Gesetzbuches an.

Kairo, 12 März. Der Scheik Senussi hat ein Schreiben an den Khedive gerichtet, in welchem er den Mahdi als einen schlechten Muselmann, Betrüger und Mörder bezeichnet. — Die telegraphische Verbindung mit Khartum ist wieder hergestellt.

Kairo, 13. März. Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Suakim von heute Vormittags: Heute früh bald nach Tagesanbruch hat die erwartete Schlacht begonnen. Der Feind wurde durch die englische Infanterie und das Feuer der Artillerie aus seinen Verschanzungen vollständig vertrieben.

Kairo, 13 März. Nach Berichten aus Suakim von heute Mittag dauerte der Kampf mit Osman Digma eine halbe Stunde. Der Sieg der Engländer ist ein vollständiger; dieselben verloren an Todten 2 Mann.

Provinzial-Nachrichten.

b. **Gorzno**, 12 März (Verschiedenes.) Als gestern ein Besitzer aus F. sein Pferd, das er kurz vorher auf dem Jahrmarkt gekauft hatte, die Berge hinab nach den Mühlen führte, stürzte der Gaul und brach ein Bein. — Gestern Nacht wurde der Kutscher eines Gutsbesitzers von Passanten, auf der Straße liegend, aufgefunden. Gefragt, aus welchem Orte er sei, konnte er nur mühsam das Wort „Guttowo" hervorbringen. Bei dem hiesigen Einwohner Herrn S. untergebracht, gab er trotz sorgsamster Pflege am heutigen Vormittag seinen Geist auf. Ueber die näheren Umstände des traurigen Falls ist noch nichts Bestimmtes festgestellt. — Als heute ein Einwohner unseres Ortes sich gegen einen hiesigen Gastwirth ungebührlich benahm, wurde er an die frische Luft gesetzt und zur Ernüchterung im Nummer Sicher vorläufig kalt gestellt.

m **Danzig**, 13. März. (Auch eine Idee.) Der Versuch, den Langen Markt mit Tauben zu bevölkern, welche das an der Getreidebörse und den Droschkenhaltestellen verstreute Futter aufsammeln sollen, begegnet in der Bürgerschaft doch einem berechtigten Widerstande. Der in diesem Jahre gerade den Schluß eines halben Jahrtausends erlebende Hauptbau unseres Rathhauses wird durch angebrachte Flugbretter verunziert, die Passanten des Trottoirs werden beschmutzt und auch in dieser Passage aufgehalten, solange man die Tauben erst gewöhnen will, sich auf das Trottoir niederzulassen. Daß nach dieser Richtung hin bisher noch nicht ernstere Schritte seitens der Bürgerschaft geschehen sind, ist wohl nur dem Umstande zuzuschreiben, daß man die ganze Angelegenheit für eine einfache Spielerei hält, ähnlich dem vom Regenwasser gebildeten Ententeiche bei der Umpflasterung des Marktes. Den Hausbesitzern würde von der Behörde wohl niemals gestattet werden, am Straßengiebel einen Taubenschlag anzubringen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 14. März 1884

— (Stadtverordneten-Sitzung.) (Schluß.) Außer mit der Berathung des Etats beschäftigte sich die vorgestrige Stadtverordneten-Versammlung mit dem Statut der Wittwen- und Waisenkasse der Subaltern- und Unterbeamten der Stadt Thorn. Der § 11 dieses Statuts, der die regelmäßigen Zuschüsse betrifft, wurde von der Majorität beanstandet, da sie der Ansicht war, daß ein regelmäßiger jährlicher Zuschuß aus Etatsmitteln um so unnöthiger sei, als die Kämmereikasse ein etwaiges Defizit doch zu decken haben würde. In der gestrigen Versammlung nun versuchte Herr Oberbürgermeister Wisselinck nochmals, die ursprüngliche Fassung des § 11 beizubehalten. Da jedoch die Majorität dagegen war, wurde der Posten gestrichen. Bei der Feststellung des Etats für die Kämmereikasse zu Thorn pro 1884/85 ergriff Herr Oberbürgermeister Wisselinck zum Verwaltungsbericht das Wort und führte aus, daß die Bevölkerung unserer Stadt, welche sich auf 19251 resp. mit Militair auf 22123 belaufe, um 264 Köpfe zugenommen habe. Was die Regulirung des Weichselufers anbetrifft, werde man in diesem Jahre zu Ende kommen. Was den Verkehr der Stadt anbelange, so habe darauf die Eröffnung der Weichselstädtebahn sehr vortheilhaft gewirkt. Ueber die Weichseluferbahn sei noch keine Bestimmung getroffen, indeß liege das von Seiten der Stadt ausgearbeitete Projekt der Staatsregierung vor. Vorgeschlagen sei auch eine Ringbahn von der Mocker nach dem Winterhafen, doch sei noch kein Bescheid darüber erfolgt. Für den Handel der Stadt sei eine Uferbahn von der größten Wichtigkeit. Bezüglich einer Aufbesserung des Beleuchtungswesens sei in sofern dafür Sorge getragen, daß nach der Jacobs und Kulmer Vorstadt Gasleitung angelegt und in der Stadt und auf der Bromberger Vorstadt eine Reihe von Laternen aufgestellt sei. Die Eröffnung des Schlachthaus werde im Mai oder Juni stattfinden. Ein Inspector für das Schlachthaus sei bereis gewählt. Was die Schulverhältnisse anbetreffe, so hätten sich für die Fortbildungsschule schon 6 Gesellen und 39 Lehrlinge angemeldet. Eine stärkere Betheiligung stehe zu erwarten. Die Steuer aus öffentlichen Lustbarkeiten habe vom 1. October bis Neujahr 1039 Mark ergeben. Die Beseitigung der Senkgruben sei in Aussicht genommen. Die gewerblichen Verhältnisse hätten des erschwerten Verkehrs wegen keinen Aufschwung genommen. Nur das Bauhandwerk, das bei den Festungsbauten lohnende Beschäftigung gefunden habe, florire. Die Forstverwaltung weise eine Mindereinnahme auf Früher habe der Ueberschuß 41000 Mk. betragen und jetzt kaum 30000 Mk. Die Kosten für die Armenverpflegung seien aber um 10000 Mk. gestiegen. Die Lage der Arbeiter sei schlecht und der Stand werde durch den enormen Zuzug an schlechten Elementen nicht gebessert.

n. (Abiturientenexamen.) Die Prüfung der Gymnasial-Abiturienten fand gestern, da der Königliche Kommissarius, Herr Schulrath Dr. Kruse, nicht anwesend war, unter Vorsitz des Herrn Director Dr. Strehlke, als stellvertretender Kommissarius, statt und dauerte von Morgens 8 Uhr mit einer zweistündigen Unterbrechung bis Abends 7 Uhr, so daß wir leider gestern noch nicht im Stande waren, über den Ausfall der Prüfung zu berichten. Dieselbe hatte insofern ein günstiges Resultat, als allen acht Abiturienten von Seiten der Prüfungs-Kommission das Zeugniß der Reife zuerkannt wurde; freilich bei zweien derselben nur nach schweren Bedenken und unter der Voraussetzung, daß sie im Fortgang ihrer Studien die Lücken ihres Wissens auszufüllen bestrebt sein würden. Die Prüfung der Real-Abiturienten wurde heute unter Vorsitz des Herrn Gymnasial-Director Dr. Strehlke von 8 Uhr Morgens mit geringer Unterbrechung bis 2 Uhr Nachmittags abgehalten. Von den 6 Abiturienten, die an der schriftlichen Prüfung Theil genommen hatten, unterzogen sich nur 4 dem mündlichen Examen. Obgleich einige der Examinanden in ihren Kenntnissen noch stellenweise Lücken zeigten, ertheilte doch die Prüfungs-Kommission, mit Rücksicht auf das Ergebniß aus den Gesammtleistungen, allen vier Real-Abiturienten das Zeugniß der Reife.

(Ersatzwahl.) Bei der Wahl von Ersatzmitgliedern zum Kreistag am 12. d. Mts. sind an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers Böhm-Schewen und des ausgeschiedenen Mitgliedes Herrn Rittergutsbesitzers v. Wolff-Gronowo die Herren Rittergutsbesitzer v. Kries-Friedenau und Gutsbesitzer Feldtkeller-Kleefelde gewählt worden.

— (Sinfonie-Konzert.) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß Herr Kapellmeister Friedemann am Montag sein drittes Sinfonie-Konzert zur Aufführung bringen wird.

n. (Ein Unglücksfall) höchst bedauerlicher Art ereignete sich heute auf der Breitenstraße in der Nähe des Prager'schen Geschäftes Ein dort auf dem Trottoir gehender Artillerie-Offizier stürzte plötzlich besinnungslos, vom Schlage getroffen, auf die Steinfließen und verletzte sich beim Falle nicht unerheblich an der Stirn. Ein ungeheurer Menschenauflauf fand an der Unglücksstelle statt, doch war schon vorher von hilfreicher Hand dem Leidenden alle erforderliche Hilfe geleistet worden.

Mannigfaltiges.

Berlin, 12. März. (Mongolen-Familie.) Am Montag kam auf dem Stadtbahnhofe Friedrichstraße eine Mongolen-Familie, Vater, Mutter und Kinder, auf der Durchreise nach Süd-Amerika an, die sich als Vortrupp weiterer Durchzüge ankündigte. Sie engagirten sich einen Dienstmann, der sie zu einem Banquier Unter den Linden führen mußte, wo sie eine größere Summe in Dollars umwechselte. Ihr Reiseziel ist Bolivia.

Eingesandt.

Geehrte Redaktion!

Nicht allein in Neustettin werden Exzesse von den Juden angestiftet, sondern auch hier in Thorn kann es zu ähnlichen bedauerlichen Handlungen kommen, wenn die Semiten hier ihr herausforderndes Wesen noch weiter treiben. Dort werfen sie mit Steinen und hier drohen sie mit der Knute. Ein wehrloser Bursche, der einem Kinde Israels eine Rechnung zu überreichen beauftragt war, hätte fast die schönsten Prügel bekommen, wenn er nicht noch zeitig genug geflüchtet wäre. Ein anderer Bursche, welcher vor mehreren Wochen mit demselben Auftrage zu einem anderen Reis vom Stamme Juda kam, wurde mit den Worten: „Wenn Du verfl . . . . . Bengel nicht gleich machst, daß Du 'raus kommst, brech' ich ich Dir das Genick und werfe Dich die Treppe hinunter" hinaus expedirt. Wohin soll das führen? Wird nicht die Brust der Jugend schon mit Groll gegen die Semiten erfüllt? Welch Geschrei aber nach Polizei und Militär würden sie anheben, wenn es hier auch einmal heißen sollte „Juden raus!"

Ein Handwerksmeister.

Verantwortlicher Redakteur: A Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 14. März.

	3. 13/84.	3. 14/84.
Fonds: ruhig.		
Ruff. Banknoten	203—90	203—80
Warschau 8 Tage	203—40	203—50
Ruff. 5 % Anleihe von 1877	96—20	96—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—20	63—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—70	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—75	168—85
Weizen gelber: April-Mai	173—75	173—25
Septb.-Oktober	183	182—50
von Newyork loko	109	109
Roggen: loko	145	145
April-Mai	145—50	145
Mai-Juni	146—25	145—50
Septb.-Oktober	149—50	148—50
Rüböl: April-Mai	60—90	61
Septb.-Oktober	59	58—90
Spiritus: loko	47—30	47—10
März-April	47—40	47—30
April-Mai	47—70	47—50
August-Septb.	50—10	49—80

Danziger Börsenbericht.

Amtliche Notirungen vom 13. März 1884.

Wetter: naßkalt und windig, Mittags Schnee.

Weizen ruhig, Preise unverändert, verkauft wurden 80 To.
Loko ist bezahlt für glasig 119 pfd. 170 M., hellbunt 124 pfd. 184 M, 123 pfd. 173 M., bunt 120 pfd. 170 M., roth 129|30 pfd. 170 bis 171 M., roth besetzt 116 pfd. 151 M.
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 175 M.
Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 173,50 Br., 173 Gd., Mai-Juni 174,50 bez., Juni-Juli 177 Br. u. Gd., Juli-August 179 Br., 178,50 Gd., September-Oktober 181,50 Br u. Gd.
Roggen ruhig. loko für grobkörnig pr. 120 pfd. inländ. 130—142 M., Transit 131 M, feinkörnig 125 M. bezahlt, verkauft sind 70 To.
Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 145 M., unterpoln. — M., Transit 129 M.
Auf Lieferung April-Mai inländ. 141,50 Br., 141 Gd., Transit 131 bez., Mai-Juni inländ. 142,50 Br., Transit 132 Br.
Russischer Hedbrich mit 128 M. bezahlt
„ Mais mit 113 M bez.
Alles pr. Tonne von 2000 Pfund.
Spiritus loko per 10,000 % Liter M. 47,75 Gd.

Königsberg, 13. März. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 49,25 M. Br., 49,00 M. Gd, 49,00 M. bez — Termine pr März 49,50 M. Br., 49,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. April 50,00 M. Br, —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Frühjahr 50,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez.. pr. Mai-Juni 50,50 M. Br., —,— M. Gd, —,— M. bez, pr. Juni 51,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 52,00 M. Br., 51,50 M. Gd., —,— M. bez, pr. August 52,50 M. Mr, 51,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. 52,50 M. Br., 51,75 M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. März 1,77 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. März 1884.
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Freitag, den 21 März 1884
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. [Passionsandacht.]

In der neustädtischen evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe. Die Beichte findet nach der Predigt statt.
Vor- und Nachmittags Kollekte für das städt. Armenhaus.

Mittwoch, den 19. März 1884.
Nachmittags 5 Uhr: Vierte Passionswochenandacht nach Ziegler's Passionsbüchlein.

Sonntag, den 16. März 1884.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

---

junges Dämchen, welches scheinbar gar keine Notiz nimmt von ihrer Umgebung und ausschließlich der Unterhaltung mit ihrer Begleiterin sich widmet. Eine anziehende, liebliche Erscheinung in ihrer geschmackvollen, enganliegenden Sommertracht, von schönen Formen und bezauberndem Teint! Ob die blauen Augen ganz verstohlen nicht doch hin und wieder zu den übrigen Evastöchtern hinüberschweifen, um interessante Toilettenvergleiche anzustellen? Sicherlich — selbstverständlich — nicht zu den gentlemen, die ebenfalls, rauchend und ernst, ihren „afterdinner"-Spaziergang alsolviren. Das Hauptpublikum auf der Parade wird indeß jetzt von den eigentlichen Eastbournern selbst gestellt Da sieht man ehrbare Familienväter mit Kind und Kegel würdiglich dahinschreiten. Das Urbild verstocktesten Philisterthums, wie es nur Altengland producirt! Dahinter schmucke Burschen, paarweise, gruppenweise oder auch einzeln mit ihren Mädchen am Arm. Wahre Typen niedersächsischer Bauerngestalten! Dann wieder eine Reihe kichernder Mädchen, welche „sauere Tage", entweder mit dem Besen in der Hand oder hinter dem Ladentisch, durchgemacht haben und nun ihre Freizeit nach Kräften auszunutzen streben. Dazwischen Schifferleute, Fischer, Bänkelsänger, Musikanten, Soldaten, Clowns, Akrobaten ꝛc. ꝛc. Ein Bild von malerischer Mannigfaltigkeit und charaktervollem Reiz.

Vom Pier tönen die Klänge der Musik herüber. Wir werfen gern auch dahin einen Blick. Wir zahlen unsere zwei Pence am Eingang und finden uns bald in einer dichten Menge, welche nach dem Rythmus der Musik in gleichem Schritt fortwährend um das Zelt des Orchesters herumstampft! Immer rundum, immer rundum! Herren und Damen, Burschen und Mädchen, in zwei verschiedenen Strömen, nach links und nach rechts an einander vorbeischiebend. Entlang der Galerie, auf den Bänken, hat eine dritte Schicht Platz genommen, langweilige, echt englische Physiognomien, von meist höherem Alter! Ein ziemlich undeutliches Laternenlicht verbreitet flackernden Schein über die seltsame Scene. Sind wir unter die Wilden auf irgend einer Insel des stillen Oceans gerathen? In den gleichförmigen, halbtanzenden Prozessionsmarsch einer muhamedanischen Secte im Sudan? Stampf, stampf, stampf! dröhnt der Schritt der Menge zum Tact des Walzers! Ernst und meist stumm ziehn die Gestalten an uns vorüber. Immer rundum! Immer rundum! Von unten aber läßt die See ihre Weise mit hineinertönen! Das ist das Eastbourner Pier am Abend!

Den Deutschen grauset's!

Wir wenden uns lieber wieder zurück, um auf der Terrasse des Queens Hotel beim Glase Grog und guter Cigarre ein Stündlein mit einigen Freunden zu verplaudern. Oder wir ziehen es vor, in anmuthiger Gesellschaft am Gestade des Ufers entlang zu wandeln, auf Beachy Head zu, bis zu einer der einzelstehenden Bänke hin, um dort in poesievollerer Weise den Abend zu verbringen!

Um elf Uhr beginnt es leer zu werden am Strande. Denn in Eastbourne ist strenge Bürgerstunde, und die Hauswirthin ist unerbittlich in Bezug auf den Hausschlüssel — man müßte sonst schon eine so liebenswürdige Hauswirthstochter gefunden haben, wie wir. Gruppenweise oder einzeln strömt die Menge in die Stadt zurück, und sehr bald auch verschwindet das Licht in den Häusern selbst!

Die Mitternacht findet die Promenade verlassen und uns selbst allein.

Allein? — —

Da liegt es vor uns noch immer, mit seinem ewig wechselnden Zauber, das weite, unergründliche Meer. Der Mond ergießt sein geisterhaftes Licht über die Fläche, aus der die Wellen ihre blinkenden Häupter emporheben. Dämonisch-ungeheuerlich ragt Beachy Head zur Rechten empor. Die heranschwellende Fluth läßt den Sand lauter erknirschen; die Natur ist nicht todt — deutlicher denn je vernehmen wir ihren lebendigen Athemzug! Ein gespensterhaftes Schauern durchrieselt uns — Da hinten aus der weißgeflockten Welle hebt die Nix' sich empor. Siehst du nicht ihren schwanweißen Leib und hörst Du nicht den alten sinnberückenden Sang, der so manchen schon bethört? Der Mond versinkt hinter einer Wolke, gieriger dringt die schleichende Woge heran! Nimm Dich in Acht, sie wird Dich haschen, sie wird Dich hinabziehen in den uralten Schoß der Finsterniß! Denn die Herrschaft des Lichtes ist dahin, und die Kobolde der Nacht haben noch einmal das Reich angetreten auf der schweigenden Erde. — — Da bricht das Mondlicht von Neuem hervor, und, ein silberverklärter Zauberspiegel, gewaltig und ernst, liegt das Meer vor uns da, ein einziges, seelenerschütterndes Riesengedicht auf das Mysterium des Unendlichen!

Bekanntmachung.

Die Ausräumung der Latrinen-, Asch- und Müllgruben in den zum Ressort der Garnison-Verwaltung resp. des Artillerie-Depots und Garnison-Lazareths gehörigen Anstalten für die Zeit vom 1. April 1884 bis ult. März 1885 event. bis ult. März 1887 soll im Wege der öffentlichen Submission am

Freitag den 21. März cr.,
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Garnison-Verwaltung verdungen werden.

Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Aussicht auf.

Offerten sind bis zum gedachten Termin einzureichen.

Thorn, den 14. März 1884.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der **Kämmerei-Schlosserarbeiten** für das Jahr 1884 haben wir einen neuen Termin auf

Montag den 17. März cr.,
Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau I festgesetzt, wo während der Dienststunden die Submissionsbedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen und woselbst die Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu obigem Termin einzureichen sind.

Thorn, den 12. März 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit der Verwaltung einer Zahlstelle der unter dem Protektorat Sr. K. und K. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen stehenden:

Kaiser Wilhelms-Spende, Allgemeinen Deutschen Stiftung fün Alters-Renten- und Kapital-Versicherung in Berlin.

betraut, empfehle ich die Anstalt zur Benutzung mit dem Bemerken, daß ich Einlagen annehme, Auskunft ertheile, auch Prdspekte und Anmeldefdrmulare unentgeltlich verabreiche.

1. Die Anstalt beruht auf Gegenseitigkeit, so daß alle Ueberschüsse, jetzt schon etwa 150,000 Mark, zu Gunsten der Mitglieder verwendet werden.

2. Sie versichert Rente oder Kapital auf den Erlebsfall durch Einlagen von 5 Mark, die einzeln oder in größerer Zahl gleichzeitig oder nach einander beliebig gemacht werden kann.

3. Die Fälligkeit kann in der Regel feühestens bei Beginn des 56. und spätestens bei Beginn des 71. Lebensjahres bestimmt werden; nur bei erwiesener früherer Invalidität in Folge von Krankheit oder eines Unfalls ist auch ein früherer Anspruch auf Zahlung begründet, und es werden in solchen Fällen auch Unterstützungen aus den Ueberschüssen gewährt.

4. Die Einlagen können ohne, mit kurzen oder mit dauerndem Vorbehalte der Rückgewähr gemacht werden. Im ersten Falle wird nichts, im zweiten Falle aber werden die Einlagen ohne Zinsen zurückgewährt, wenn das Mitglied vor dem Fälligkeits-Termin stirbt; im dritten Falle werden die Einlagen selbst dann zurückerstattet, wenn das Mitglied den Fälligkeits-Termin überlebt.

5. Einen Vortheil bietet die Anstalt vor allen anderen Gesellschaften insofern, als die Verwaltungskosten nicht von den Mitgliedern, sondern von den Zinsen des jetzt 189000 Mark betragenden Garantiefonds bestritten werden, so daß also die Mitglieder für ihre vollen Einzahlungen die Gegenleistung empfangen.

6. Die Einrichtungen zur Gewinnung der Mitgliedschaft sind sehr bequeme und es sind keinerlei Gebühren und Kosten bei der Aufnahme zu entrichten.

Thorn, den 13. März 1884.

W. Jäger
Kreisausschuß-Secretair.

Am Dienstag den 18. d. Mts.,
Vormittags 9½ Uhr

werde ich bei dem Eigenthümer F. Bockel in Silbersdorf

4 Pferde, 5 Pferdegeschirre, 2 Kühe, 1 Bulle, 2 Häckselmaschinen, 4 Wagen, mehrere Eggen und Pflüge, 1 Dreschmaschine, 1 Getreidereinigungsmaschine u. a. m.

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher.

Bau- u. Kunst-Glaserei,
antique Bleiverglasungen, feine Glasätzerei nach eigenen und auch nach eingesandten Zeichnungen wo der Preis sich demnach vermindert, **Glas-Firmenschilder aller Art**
von
Emil Hell, Glasermeister,
Seglerstraße 138.

---

1 Schock kl. ges.
Heringe
für 15 Pf. **A. Mazurkiewicz.**

In **Leszcz** bei **Thorn** stehen zum Verkauf:

100 Mastschafe,
5 Stück Rindvieh.

---

3 bunte Kachelöfen
und alte Ziegel
sind zu verkaufen bei
D. v. Kobielski.

Oberschlesische
Steinkohlen
Primaqualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail **Rausch-Thorn,**
Gerechtestraße.

Empfehle hiermit mein **großes Lager** von

Herren-, Damen- und Kinderstiefel

in **nur** reeller Waare zur gefälligen Beachtung. Bestellungen nach Maaß und Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Adolph Wunsch
Elisabethstr., neben der Löwen-Apotheke.



J. Golaszewski
Thorn, Jacobsstraße 228
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Metall-Särgen
in verschiedenen Größen, sowie auch
Holz-Särge
in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

Gartengrundstück
Mocker Nr. 4 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Ebenda 1 Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen. Näheres bei Kunstgärtner
Barrein,

Malergehilfen
finden bei mir dauerndes Engagement.
Waldowski-Thorn.

Zur Beschlußfassung über die in der unten stehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen Kreistag auf

Montag, den 31. März cr.
Vormittags 11 Uhr

im Sitzungssaale des Kreisausschusses Thorn Altstadt 188 anberaumt.

Tagesordnung:

1. Einführung der neu gewählten Kreistagsabgeordneten an Stelle der Herren Rittergutsbesitzer Böhm-Schewen und von Wolff-Gronowo.
2. Prüfung und Beschlußfassung über die Legitimation der neu gewählten Kreistagsabgeordneten.
3. Bericht des Kreisausschusses über den Stand und die Verwaltung der Kreis-Kommunal-Angelegenheiten.
4. Kreishaushaltsetat für das Jahr 1884/85.
5. Bericht der Rechnungs-Revisions-Kommission über die Rechnung der Kreis-Kommunal-Kasse für das Jahr 1882/83 und ev. Dechargirung dieser Rechnung.
6. Vervollständigung der Kreistagsbeschlüsse vom 22. Februar v. Js. und 21. Februar d. J. betreffend den Bau mehrerer Kreischausseen im Kreise Thorn.
7. Wahl mehrerer Schiedsmänner und deren Stellvertreter.
8. Wahl der Vertrauensmänner des Ausschusses für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
9. Vervollständigung der Kommission zur Auswahl der Mobilmachungspferde.
10. Weitere Vervollständigung der Vorschläge der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen bezüglich des Amtsbezirks Guttau.

Thorn, im März 1884.

Der Landrath
Krahmer.

Fichtene Möbel
als Bettstelle, Spind, 3 Tische, Kommode s. z. verk. **J. Skowronski,**
Brückenstr. 19, 4 Tr.

Med. Dr. Bisenz,
Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ein Zimmerpolier
und mehrere
Zimmergesellen
werden von sofort gesucht.
D. v. Kobielski.

Lehrlinge
sucht **Burczykowski,**
Maler, Thorn.

Fuhrleute
zur Ziegelanfuhr von Rudak, Waldau und Gremboczyn werden verlangt von
L. Brandau, Maurermeister.

Morgen Sonnabend Abd.
von 6 Uhr ab
frische Grütz- und Leberwürstchen
bei **Benj. Rudolph,**
Schuhmacherstr. 427.

Tivoli ist 1 möblirtes Zimmer mit auch ohne Beköstigung zu vermiethen.

Vom **16. d. Mts. ab** alle Tage
frische Milch
in der Käsehandlung Gr. Gerberstr. Nr. 269.

Kartoffel-Schälmesser
neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Krebse kauft jeden Posten
Ludwig Freyhoff,
Hoflieferant,
Schwedt a. O.

Tivoli
sucht von sogleich **1 Hausknecht.**

Ein Knabe
mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

Vom 1. April ist eine aus 6 Zimmern nebst Zubehör und Garten bestehende Wohnung bei mir zu vermiethen. **W. Pastor.**

Vom 1. Mai ab zu vermiethen: 2 Stuben mit Küche nebst Zubehör.
Bäckerstr. No. 227, I. Etage.

---

1 kleines möbl. Zim. an 2 Herren zu verm.
Kleine Gerberstraße 16.

Concert in Leibitsch.
Sonnabend den 15. d. Mts.
findet im Saale des Herrn **Miesler** ein **Concert**, Anfang präzis 7½ Uhr, von den Herren Friedemann, Korb und Schwartz aus Thorn statt, dessen Reinertrag den hiesigen Armen zu Gute kommen soll. Billets von Mark 1,50, Familienbillets für 3 Personen Mark 3,50 werden bei rechtzeitiger Bestellung im Komtor des Unterzeichneten reservirt.

Programm:

1. Trio Nr. 3 für Pianoforte, Violine und Violoncello Beethoven. a) Allegro con brio, b) Andante cantabile con Variazioni, c) Menuetto, d) Finale. 2. Variationen a. d. Sonate Nr. 6 für Pianoforte und Violoncello Haydn. 3. Einzug der Gäste auf der Wartburg a. d. Oper: „Tannhäuser" für Pianoforte Wagner-Liszt. 4. Romanze für Violine Vieuxtemps. 5. Ballade für Pianoforte Chopin. 6. Intermezzo 7. Alla Mazurka für Violoncello Goltermann. 8. Variationen über: „Der kleine Tambour" für Violine David.

Programme an der Kasse.

C. Weigel.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir das hochgeehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß es mein Bestreben sein wird, für prompte Bedienung, feine Küche und guten Keller, sowie für das Unterbringen der auswärtigen Pferde zu sorgen.

Hochachtungsvoll
W. Miesler.

In der Aula der Bürgerschule.
Montag den 17. März 1884:
III. Sinfonie-Concert
Billets à Person 1 Mark sind vorher bei Herrn Kaufmann Raciniewski zu haben.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Thee-Import-Geschäft
von
B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. **echten Karavanen-Thee** (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)
   a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.
   b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „
2. **Chinesischen Thee** (via England bezogen)
   a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
   „ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „ } pro ½ Klg.
   b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „
3. **Grünen Thee,** Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M. } pro ½ Klg.
   Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „
4. **Thee-Grus** a 3,00—2,50 u. 2,00 „ } pro ½ Klg.

Jahrgang XX. **Jahrgang XX.**

Abonnements-Einladung
auf die
Staatsbürger-Zeitung.

Die freisinnige, von allem Parteieinflusse unabhängige deutsch-nationale Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung" hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirthschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet, — ein Gebiet, auf welchem politisches Parteigetriebe ausgeschlossen sein sollte — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen, sie schon seit ihrem Bestehen unabläßig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr zwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung" erscheint 6 mal wöchentlich morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der in Folge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt"

enthält auch Räthsel, Rösselsprünge, belehrende Aufgaben 2c.

Man abonnirt auf die „Staatsbürger-Zeitung" mit „Frauenwelt" zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteurs und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstr. 69.

Probenummern gratis.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	—	—	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai	—	—	—	—	1	2	3

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.